

Dehoga: Vier-Tage-Woche ist untauglich fürs Gastgewerbe

Kleinere Brandenburger Unternehmen befürchten Nachteile

Von Ulrich Wangemann



Potsdam. Der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband (Dehoga) warnt vor einer flächendeckenden Einführung der Vier-Tage-Woche, wie sie unter anderem die SPD-Bundesvorsitzende Saskia Esken vorschlägt. >

Die Einführung dieses Arbeitszeitmodells würde „die Zweiteilung der Gesellschaft zementieren“, sagt Olaf Lücke, Dehoga-Hauptgeschäftsführer in Brandenburg. „Alle Berufe, die keine Vier-Tage-Woche bieten können, werden unattraktiv. Das ist ein Irrweg.“ Das betreffe einen Großteil der Unternehmen im Gastgewerbe.

„Eine Vier-Tage-Woche ist nur mit doppeltem Personal sicherzustellen“, so Lücke weiter. „Dann braucht man statt zwei Köchen vier Köche – und Köche gibt es heute schon kaum noch.“ Dergleichen Arbeitszeitmanagement könnten sich nur Häuser leisten, denen es wirtschaftlich gut gehe, die ihre Kredite abbezahlt hätten und die sich Schließzeiten von Montag bis Mittwoch leisten könnten. Oder aber große Unternehmen, die mit Schichtmodellen und wechselnden Belegschaften arbeiten, könnten die Vier-Tage-Woche anbieten. Für die Vielzahl kleiner Betriebe komme eine Konzentration auf vier Arbeitstage nicht infrage. Tatsächlich sehe es heute schon so aus, dass Besucher selbst an touristischen Orten wie dem Spreewald oder am Scharmützelsee mittags kaum noch ein warmes Essen bekämen, abends machten die Restaurants außerdem früh zu.

Gerade in der Gastronomie seien starre, bürokratische Arbeitszeitmodelle kontraproduktiv, sagt Lücke: „Man muss die Arbeit machen, wenn sie anfällt.“ Eine Reduzierung der Arbeitstage in der Woche werde in der Branche das Fachkräfteproblem keinesfalls lösen.

Ina Hänsel, Präsidentin der Industrie- und Handelskammer (IHK) Potsdam, sagt: „Nicht alles kann in allen Branchen umgesetzt werden, wie auch Corona gezeigt hat. Jedoch kann es nicht schaden, Vorschläge anzuhören, mit der Belegschaft Abwägungen zu treffen oder auch Versuche zu starten.“

Unternehmen sollten angesichts des Arbeits- und Fachkräftemangels „nichts unversucht lassen, ihre Arbeitsplätze attraktiv zu gestalten. Mobiles Arbeiten, flexible Arbeitszeiten, Teilzeitangebote oder auch die immer häufiger diskutierte Vier-Tage-Woche“ gehörten dazu, so Hänsel.

Ronny Rammelt hat lange die Bar Fritz'n in Potsdam geleitet und hat vor Kurzem die Bar Rankelmut eröffnet. Seine Mitarbeitenden haben bereits eine Vier-Tage-Woche. „In der Gastronomie arbeiten viele Menschen von mittags bis spätabends. Bei einer Fünf-Tage-Woche bleibt kaum Gelegenheit, mal einzukaufen oder Zeit mit der Familie zu verbringen“, sagt der Bar-Inhaber. Bei einer Vier-Tage-Woche hätten die Mitarbeitenden mehr Zeit „zu verschnauften“. Zudem sei die kürzere Arbeitswoche insbesondere für die jüngere Generation attraktiver, weil diese mehr Wert auf eine Work-Life-Balance legen würde.

Die SPD-Vorsitzende Saskia Esken hatte sich kürzlich für eine Vier-Tage-Woche ausgesprochen. Das Modell könne eine bessere Balance von Leben und Arbeit möglich machen, so Esken. Gerade Eltern bräuchten flexiblere und geringere Arbeitszeiten, um familiäre Pflichten besser organisieren zu können. Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD) sagte, er halte nichts von der flächendeckenden Einführung der Vier-Tage-Woche.

